

## Inhaltsübersicht

### Die sechs Untersuchungsfelder im Stufenaufbau der Studie

	Seite
Geleitwort	V
Zusammenfassung	VI
Inhaltsübersicht	VIII
Vertiefende und ergänzende Beiträge	X
Gliederung	XVIII
Abbildungen, Quellenauszüge, Tabellen und Übersichten	XXVII
Vorbemerkungen	XXXI
<b>A Einführung</b>	1
A 1 Ausgangssituation	5
A 1.1 Unzureichend abgesicherte Informationen	6
A 1.2 Terminologische Divergenzen	10
A 1.3 Fehlerhaft interpretierte statistische Daten	11
A 2 Aufgabenstellung	19
A 2.1 Durchführung eines drei Staaten umfassenden Vergleichs	22
A 2.2 Erarbeitung der Konzeption für das Vorgehen im komparativen Prozeß	24
A 3 Vorgehensweise	26
A 3.1 Datenerfassung und Gegenüberstellung	28
A 3.2 Interpretation und Komparation	31
<b>B Über Fragenkataloge erfaßte Sachverhalte in Gegenüberstellung</b>	45
B 1 Beruf und Bildung in Verfassungen und Konventionen	53
B 1.1 Bundes- und Landesverfassungen	61
B 1.2 Konventionen supranationaler Zusammenschlüsse	76
B 2 Grundlegende Bildung und Berufsorientierung	90
B 2.1 Schulstufen und -arten	98
B 2.2 Berufsvorbereitung	109
B 2.3 Berufsinformation und -beratung	126
B 3 Berufliche Erstausbildung und Abschlüsse	139
B 3.1 Ausbildungsangebote nach Qualifikationsebenen	155
B 3.2 Bildungswege für Behinderte und Benachteiligte	177
B 3.3 Prüfungen, Zertifikate und Berechtigungen	182
B 4 Angebotsformen beruflicher Weiterbildung	193
B 4.1 Anpassungsfortbildung	198
B 4.2 Aufstiegsfortbildung	202
B 4.3 Ausbaustand modularer strukturierter Angebote	210
B 5 Varianten betriebsgebundener Bildungsgänge	219
B 5.1 Traditionelle Lehrlingsausbildung	225
B 5.2 Vollzeitausbildung in Lehrwerkstätten und Betriebsschulen	231
B 5.3 Ausbildung in Gesundheitsberufen	247
B 6 Ausbildungspersonal für Betrieb und Schule	253
B 6.1 Ausbilder für die Unterweisung am Arbeitsplatz	257
B 6.2 Instruktoren als Lehrkräfte für Fachpraxis	260
B 6.3 Lehrkräfte für berufsbezogene Unterrichtsfächer	264
B 6.4 Lehrkräfte für allgemeine Unterrichtsfächer	270

<b>C</b>	<b>Komparative Erschließung erkannter Problembereiche</b>	273
C 1	Zuständigkeiten für Bildung und Berufsbildung	277
	C 1.1 Nationaltypische Sichtweisen	
	C 1.2 Vom Staat und der Wirtschaft wahrgenommene Aufgaben	305
	C 1.3 Forschungs- und Planungsinitiativen zur Sicherstellung von Bildungsangeboten	317
C 2	Ausrichtung der Schule auf Erwerbstätigkeit und Beruf	359
	C 2.1 Arbeit und Beruf im Curriculum der Schule	361
	C 2.2 Schulabschlüsse und Berufsbildungsebenen	379
	C 2.3 Veränderte Situation beim Übergang in Ausbildung und Beruf	396
C 3	Erstausbildung als Vorstufe der Weiterbildung	416
	C 3.1 Lebensberuf, Grundberuf oder Vorbereitung auf aktuelle Anforderungen	436
	C 3.2 Betriebsgebundene und schulische Ausbildung im Neben- und Miteinander	449
	C 3.3 Absolventenaufkommen und Einmündungsprobleme	476
C 4	Ausbau der Qualifikation im Prozeß des lebensbegleitenden Lernens	491
	C 4.1 Gesetzliche Grundlagen der Weiterbildung	495
	C 4.2 Angebote des Staates, der Wirtschaft und des Marktes	501
	C 4.3 Aus- und Weiterbildung in umfassenden Bausteinsystemen	510
C 5	Bedeutung der Alternanz in den Berufsbildungssystemen	540
	C 5.1 Traditionelle und neu entwickelte Formen des Zusammenwirkens	561
	C 5.2 Zusammenwirken von Betrieb und Schule als Kennzeichen des Systems	585
	C 5.3 Ausbildungsreglements in übergreifender Struktur	598
C 6	Qualifizierung und Bedarfsdeckung des Lehr- und Ausbildungspersonals	609
	C 6.1 Aufbauende und grundständige Bildungsgänge	610
	C 6.2 Schwerpunktfächer und Dozenten	626
	C 6.3 Bedarf und Bedarfsdeckung beim Lehrpersonal	634
<b>D</b>	<b>Relevante Befunde im Spiegel aktueller Leistungsanforderungen</b>	647
D 1	Festgeschriebene Verantwortlichkeiten im Gesamtsystem	661
D 2	Gewährleistung des Übergangs von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt	679
D 3	Ausbaufähige Erstausbildungsgänge	691
D 4	Lebensbegleitende Angebote zur Sicherung von Anpassung und Aufstieg	709
D 5	Realisierung der Dualität des Lernens: Lehrgang und Erfahrungslernen	733
D 6	Anforderungsgerechte Qualifizierung des Lehr- und Ausbildungspersonals	744
<b>E</b>	<b>Schlußfolgerungen</b>	
E 1	Vergleichsergebnisse nach Untersuchungsfeldern	761
E 2	Gesellschaftlich relevante Aussagen	795
E 3	Grenzen des Vergleichs und offene Fragen	812
<b>F</b>	<b>Anhang</b>	820
F 1	Eckdaten zu Art und Umfang der Ausbildung nach Qualifikationsebenen	821
F 2	Datenerfassung über Interviewreihen und Recherchen für den Teil B	837
F 3	Glossar	855
F 4	Abkürzungen	865
F 5	Literaturverzeichnis	871
F 6	Mitwirkende	878
F 7	Stichwortverzeichnis	883

## **Vertiefende und ergänzende Beiträge mit ihrem Standort im Untersuchungsbericht**

Seite

### **Teil A: Einführung**

- A 3.3 *Ernst Oldemeyer:*  
**Vergleichen: Zur Entwicklung, Eingrenzung und Methodisierung  
einer menschlichen Bewußtseinsleistung** 35

Die Entwicklung des Vergleichens als Erkenntnisleistung reicht von archaischen Wurzeln über intuitive vorwissenschaftliche Formen bis zu wissenschaftlichen Methoden mit ausdifferenzierten kognitiven und handlungsleitenden Teilleistungen.

- A 3.4 *Wolfgang Hörner:*  
**Die Leitfrage als Forschungsinstrument in der vergleichenden Erziehungswissenschaft.  
Eine Skizze** 41

Ausgehend vom historischen Beispiel des Ahnherrn der Vergleichenden Erziehungswissenschaft, Marc-Antoine Jullien, gibt der Beitrag einen Überblick über die logische Struktur der Frage im Forschungsprozeß und illustriert die praktische Anwendbarkeit anhand einiger moderner Beispiele. Julliens Methode stellt einen gangbaren Weg dar, um systematische, problemorientierte Vergleichsuntersuchungen durchzuführen.

### **Teil B: Über Fragenkataloge erfaßte Sachverhalte in Gegenüberstellung**

- B 1.1.3 *Walter Kinscher:*  
**Die Berufsausübung im Bereich des österreichischen Gewerberechts -  
der Befähigungsnachweis als Problem?** 70

Der Überblick zur Entwicklung und Gestaltung im österreichischen Gewerberecht sowie über eingennommene Standpunkte zeigt einerseits, daß es überwiegend eine gewerbepolitische Frage ist, für welche gewerblichen Tätigkeiten ein Befähigungsnachweis vorgeschrieben werden soll, und andererseits, daß bildungspolitisch die Berücksichtigung des erfolgreichen Besuches von einschlägigen berufsbildenden Vollzeitschulen, Fachhochschulen und Universitäten bei allen Gruppen der Gewerbe (auch beim Handwerk) bedeutsam ist.

- B 1.2.3 *Rudolf Strohmeier:*  
**Die bildungs- und berufsbildungspolitischen Zielsetzungen  
und Zuständigkeiten der EU sowie ihre Entscheidungsprozesse** 84

Seit Beginn der EWG gibt es eine Berufsausbildungspolitik auf EG-Ebene, deren Ziel - Anpassung der Arbeitskräfte an den technologischen Fortschritt und Beschäftigungsförderung - sich bis heute nicht wesentlich geändert hat. Durch die Freizügigkeit im Binnenmarkt mußte das Regelungsgeflecht auf EG-Ebene verdichtet werden, was im Vertrag von Maastricht seine Anerkennung fand. Auch die Mitentscheidung des Europäischen Parlaments ist heute geregelt.

- B 2.2.3 *Renate Forstner:*  
**Berufsorientierung und Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt  
in den Schulen Österreichs** 119

Mit den Lehrplänen, die 1984 bzw. 1989 für die Mittel- und Oberstufe eingeführt worden sind, wurde Berufsorientierung und Bildungsinformation bzw. Studien- und Berufsinformation als Unterrichtsprinzip mit thematischen Schwerpunkten in allen Gegenständen oder als Übung in den bestehenden Schulstufen verankert, wobei der regionalen Schwerpunktbildung alle Möglichkeiten eröffnet sind. Berufsorientierung wird in der Lehrerbildung in Form eines Zusatzstudiums angeboten.

- B 2.2.4 *Eva-Maria Schäfer:*  
**Stärken vermitteln in der Berufsorientierung von Hauptschülern  
– eine Projektbeschreibung aus Baden-Württemberg** 123  
Der Beitrag stellt einen ungewöhnlichen, aber lehrplanmäßigen Weg der Vermittlung von personaler und sozialer Kompetenz bei Hauptschülern dar und berichtet von den ersten Erfahrungen der Umsetzung.
- B 2.3.3 *Maurin Schmid:*  
**Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BLB) von Jugendlichen und Erwachsenen  
in der Schweiz.** 133  
Die BLB hat einen offen gefaßten gesetzlichen Auftrag; diesen nimmt sie wahr, indem sie Informationen über die relevanten Bildungsgänge für Interessierte bereitstellt, Lehrkräfte unterstützt sowie Berufsorientierung und Beratung in Fragen der Aus-, Fort- und Weiterbildung, der Nachholbildung und beruflichen Neuorientierung bietet; einen öffentlichen Platzierungsauftrag hat sie nicht.
- B 3.0.3 *Willi Kuhrt:*  
**Kollegschule in Nordrhein-Westfalen - Anspruch und Wirklichkeit** 144  
Ausgehend vom größten und zeitlich am längsten durchgeführten Modellversuch (1972 bis 1977) zur Integration von allgemeinem und beruflichem Lernen im Sekundarbereich II werden Konzeption, Durchführung und Ergebnisse des Versuchs sowie seine Überführung in das Regelsystem dargestellt, wobei die Zusammenführung der Kollegschulen mit allen berufsbildenden Schulen zum neuen Berufskolleg erfolgt.
- B 3.0.4 *Wolfgang Pauli:*  
**Die Ebeneneinteilung der International Standard Classification of Education (ISCED)** 151  
Die im Jahre 1975 durch die OECD eingeführte ISCED wurde nach und nach in den Statistiken internationaler Organisationen umgesetzt. Sie interpretiert die Bildungsebenen in ihrer Abfolge und Dauer nach einer Leiter-Metapher. Der Beitrag legt auch exemplarisch die Anwendung der Klassifikation am Beispiel des österreichischen Bildungswesens dar.
- B 3.1.3 *Regina Binder:*  
**Motive für die Einrichtung des österreichischen Fachhochschulsektors** 167  
Das 1993 erlassene FHSStG folgt neueren bildungspolitischen Reformansätzen: Die Stärkung von Eigenständigkeit und Verantwortung der in den Regionen verankerten Institutionen soll die Effizienz und die Qualität der FH-Studiengänge sichern. Die Akkreditierung erteilt ein dazu errichteter nationaler Fachhochschulrat; verknüpft damit wird eine kontinuierliche interne und eine - am anglo-amerikanischen Vorbild orientierte - externe Evaluierung.
- B 3.1.4 *Andri Gieré:*  
**Die Schaffung von Fachhochschulen in der Schweiz** 171  
In der Schweiz werden seit 1996 Fachhochschulen eingerichtet. Das Studium baut auf der vorausgehenden beruflichen Grundbildung (Lehrabschluss) in Kombination mit der Berufsmaturität auf. Die FH - für die insgesamt der Bund zuständig sein soll - bilden neben den Universitäten und den ETH im schweizerischen Hochschulnetzwerk eine starke Säule bei Gleichwertigkeit des Bildungsauftrags und Andersartigkeit in der engen Koppelung von Wissenschaft und Praxisnähe.
- B 3.3.3 *Peter Schlögl/Susanne Klimmer:*  
**Die österreichische Berufsreifeprüfung - Konzeption und erste Erfahrungen** 190  
Mit dem Gesetz vom September 1997 erhalten Absolvent/innen einer Lehre, einer berufsbildenden mittleren Schule oder einer Krankenpflegeschule über die Berufsreifeprüfung den vollen Hochschulzugang. Geprüft werden die Fächer Deutsch, Mathematik, eine lebende Fremdsprache (meist Englisch) und ein Fachgebiet aus dem erlernten und ausgeübten Beruf. Der Vorbereitung dienen Lehrgänge, die in der Erwachsenenbildung angeboten werden.

B 4.2.3	<i>Friedrich Faulhammer:</i> <b>Universitäre Weiterbildung in Österreich</b>	206
	In Österreich hat universitäre Weiterbildung eine lange Tradition: angeboten wird sie in Form von Universitätslehrgängen und von außeruniversitären Einrichtungen in Form von Lehrgängen universitären Charakters. Die einschlägigen Einrichtungen haben Gestaltungsfreiheit hinsichtlich der Rahmenbedingungen, der Gebührenhöhe und Zertifizierung. In bestimmten Berufssparten ist der Aufstieg im Beruf gesetzlich an Universitätslehrgänge gebunden.	
B 4.3.3	<i>Res Marty:</i> <b>Berufliche Weiterbildung im Baukastensystem aus Schweizer Sicht</b>	214
	In der Schweiz ist die Idee des Baukastensystems weitgehend akzeptiert und findet breite Zustimmung. Die 1994 eingesetzte Arbeitsgruppe hat das Vorgehen in zahlreichen Pilotprojekten erprobt, so daß es inzwischen als anwendungsreif angesehen wird. Die Basisseinheit „Modul“ umfaßt 40 bis 80 Stunden, ist mehrfach verwendbar und wird mit einem Kompetenznachweis abgeschlossen; ein Bausatz von Modulen führt zu einem Berufsdiplom.	
B 5.2.3	<i>Frank Wehrmeister:</i> <b>Betriebsberufsschulen in der ehemaligen DDR</b>	237
	Mit Inkrafttreten des Berufsbildungsgesetzes in den östlichen Bundesländern galt das DDR-Berufsbildungssystem gleichsam als abgehakt. Nachwirkungen des in seiner Radikalität einmaligen Wandels sind bis heute spürbar. Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Teils der deutschen Berufsbildungsgeschichte zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum dualen System und liefert interessante Anknüpfungspunkte für die gegenwärtige Modernisierungsdebatte.	
B 5.2.4	<i>Franz Trottmann:</i> <b>msm-Winterthur: Eine Schule mit besonderem Charakter</b>	242
	Die Maschinenbauschule Winterthur bietet in Lehrwerkstätten und eigener Berufsschule jährlich 60 Lehrstellen in fünf vierjährigen Lehrberufen bei enger Verknüpfung des Lernens in Berufsschule und Praxis an; die praktische Ausbildung erfolgt in erster Linie an Produkten eigener und fremder Produktion. Als „Kompetenzzentrum für Automation“ bietet sie zudem Kurse auf der Technikerstufe. Die Geschichte dieser Einrichtung zeigt den ungebrochenen Willen der Verantwortlichen zur Innovation in der Ausbildung des Berufsnachwuchses.	
<b>Teil C: Komparative Erschließung erkannter Problembereiche</b>		
C 1.1.5	<i>Hans Maier:</i> <b>Der Bildungswert des Berufs - Soziale Gleichwertigkeit und staatsbürgerliche Gleichheit. Ein Plädoyer für die Wiederherstellung des Gleichgewichts von beruflicher und allgemeiner Bildung</b>	302
	Bildung und Beruf gehörten lange zusammen. Der Beruf war die ursprünglichste Form dessen, was wir heute „lebenslanges Lernen“ nennen. Erst in jüngster Zeit hat sich das System der Allgemeinbildung gegenüber der Welt der Arbeit und der Berufe verselbständigt. Der Aufsatz plädiert für ein Gleichgewicht von allgemeiner und beruflicher Bildung.	
C 1.2.4	<i>Alfons Müller:</i> <b>Gesetzgebungskompetenzen im dualen Berufsbildungssystem</b>	317
	Das duale System der Berufsbildung steht verfassungsrechtlich in einem komplexen Rahmen von Regelungskompetenzen: Ausbildungsvorschriften erläßt der Bund per Rechtsverordnung; das fachbezogene Curriculum der Berufsschule muß sich an der - von den Sozialpartnern bestimmten - Ausbildungsordnung orientieren. Gleichwohl ist die Berufsschule nicht institutionell und verantwortlich an der Abschlußprüfung beteiligt.	

- C 1.3.4 *Armin Greiler:*  
**Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung** 344  
 Der Beitrag beschreibt Aufgaben und Tätigkeiten der Schweizerischen Koordinierungsstelle für Bildungsforschung als koordinierende Instanz in einem föderalistischen Bildungssystem. Berufsbildungsforschung wurde in der Schweiz stets als wesentlicher Teil der allgemeinen Bildungsforschung verstanden.
- C 1.3.5 *Hansrudolf Gerber:*  
**Standesinitiative zur Neuordnung der Berufsbildung** 351  
 Im Jahre 1996 hat der Kanton Bern eine Initiative ergriffen, mit der das Ziel „beim Bund eine Neukonzeption der beruflichen Grundausbildung anregen“ unterstützt wurde. Die Ende 1996 an das Bundesparlament (Bundesrat) weitergegebene Initiative wurde - mit anderen zusammen - einbezogen in die Novelle zum Berufsbildungsgesetz, das im Juni 1999 in die Vernehmlassung gegeben wurde.
- C 2.1.4 *Ludwig Huber:*  
**Berufsorientierung in der gymnasialen Oberstufe  
 oder: Soll das Gymnasium auch als Berufsvorbildung wirken?** 369  
 Veränderte Ausbildungswege und Lebenslagen der Jugendlichen sowie notwendige Erweiterungen des gymnasialen Bildungsauftrag sprechen für die Einbeziehung der Berufsorientierung in die gymnasiale Oberstufe. Entsprechend werden die möglichen Formen der Berufsorientierung vorgestellt.
- C 2.2.4 *Dietmar Waterkamp:*  
**Die Prüfung im Verhältnis zur Bildungsaufgabe** 385  
 Prüfungen, die einen systemsteuernden Effekt ausüben sollen, müssen in rechtlicher und inhaltlicher Trennung vom Bildungsprozeß organisiert werden, wie dies in England üblich ist. Der umgekehrte Fall, daß Prüfungen einem gegebenen curricularen System angepaßt werden, ist in Deutschland und Frankreich zu studieren; Curricula sind hier die Größen, die den Bildungsprozeß determinieren und denen die Inhalte der Prüfungen sachlogisch folgen.
- C 2.2.5 *Frank Bünning/Caroline Robertson:*  
**Das britischen Modell der National Vocational Qualifications (NVQs) -  
 Struktur und Prüfungsmodalitäten** 389  
 Im Mittelpunkt der britischen Denkweise steht nicht das „Wie“ eines Bildungsweges; streng reglementiert und standardisiert sind Prüfungen und Abschlüsse. Die Einführung des NVQ-Systems stellt für Großbritannien eine radikale Veränderung traditioneller Arrangements auf dem Sektor der beruflichen Bildung dar. Geprägt wurde das Konzept von Competence, die im britischen Modell direkt auf Bedarfe der Industrie bezogen wird.
- C 2.3.4 *Johannes Steinringer:*  
**Bildungs- und Berufsinformation in tiefgreifender Veränderung** 404  
 Der traditionelle Berufsbegriff ist vielfach verlorengegangen. Die modernen Ausdrücke - etwa auf dem IT-Markt - in ihrem „Vocational English“ finden kaum noch Eingang in Berufsbeschreibungen. Daraus erwachsen neue Herausforderungen für die Bildungs- und Berufsinformation, ebenso für die Rolle der Berufsberater/innen.
- C 2.3.5 *Gotthilf Gerhard Hiller:*  
**Die ersten sechs Jahre nach der Schule. Konsequenzen aus Karriereverläufen  
 benachteiligter junger Menschen in Ausbildung** 408  
 Die Teilhabe bildungsbenachteiligter junger Menschen am Arbeitsmarkt ist erheblich vielfältiger und komplexer als gemeinhin angenommen. Auf die Darstellung zur Beschreibung von Erwerbs-(Karrieren) folgt in diesem Beitrag deren Anwendung auf 91 Lebensverläufe junger Männer mit geringem Schulerfolg. Die Befunde machen deutlich, daß die bislang exklusive Fixierung benachteiligter junger Menschen auf berufliche Ausbildungsgänge dringend zu problematisieren ist.

- C 3.0.1 *Josef Schermaier:*  
**Die berufsbildenden Vollzeitschulen in Österreich - ein bedeutender Bildungsfaktor im österreichischen Bildungswesen** 421
- In Österreich entwickelte sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein fachlich und niveaumäßig äußerst differenziertes berufliches Bildungswesen. Etwa 70 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Vollzeitschulen der Sekundarstufe II besuchen berufsbildende mittlere oder höhere Schulen, in denen berufsbildende (wirtschaftsberufliche) und allgemeinbildende Bildungsaufgaben integriert sind.
- C 3.0.2 *Wolfgang Flad/Friedemann Stooß:*  
**Das Berufskolleg als Modell schulischer Berufsbildung in der Chemie auf mittlerem Niveau, dargestellt am Beispiel einer Privatschule** 431
- Die Berufsbilder der mittleren Chemieberufe werden bestimmt von den Ausbildungswegen, die an privaten und staatlichen Schulen angeboten werden. Die Integration des fachtheoretischen und berufspraktischen Lernens, im Verbund mit Extras der Privatschulen, sichert den Absolventen den Berufszugang. Gegenüber der Chemielaborantenlehre bringt der Weg über das private Berufskolleg auch kostenmäßig noch Vorteile.
- C 3.1.4 *Gustav A. Hanke:*  
**University of Derby in Austria - ein Modell für internationale Kooperation** 446
- Das beschriebene Modell gibt Antwort auf die Frage, ob ein Universitätsstudium so lange dauern muß, wie im deutschsprachigen Raum üblich, oder man nicht - wie im anglo-amerikanischen Raum - erworbene Vorkenntnisse anrechnen und so die Studiendauer wesentlich verkürzen kann. In Partnerschaft mit der University of Derby (GB) wurde - in Verbindung mit der Wiener HTL-Ausbildung - im Fach Informatik eine Außenstelle der britischen Universität eingerichtet. Das zweisemestrige Aufbaustudium führt dort zum Bachelor of Computer Science (B.Sc.); in weiteren zwei Semestern kann der Masterabschluß erworben werden.
- C 3.2.4 *Wilfried Schneider:*  
**Berufliche Erstausbildung zwischen Vollzeitschule und dualem System. Eine Analyse aus österreichischer Sicht** 465
- Die Diskussion in Deutschland um berufliche Erstausbildung hat fast nur das duale System zum Gegenstand. Im Gegensatz dazu haben sich in Österreich berufsbildende Vollzeitschulen geradezu stürmisch entwickelt, zuletzt mit einem Schwenk von den mittleren berufsbildenden Schulen ohne Matura hin zu den höheren berufsbildenden Schulen, die eine unbeschränkte Studienberechtigung inkludieren.
- C 3.2.5 *Friedrich H. Plank:*  
**Bildungsökonomie am Beispiel des Ergänzungssystems duale Lehrlingsausbildung neben mittleren und höheren berufsbildenden Schulen** 472
- Jugendliche, die keine passende Lehrstelle finden, können in Österreich ab der 9. Schulstufe eine Berufsausbildung in den breit ausgebauten Vollzeitschulen durchlaufen. Die Attraktivität der Wege über berufsbildende mittlere und höhere Schulen ist hoch; wovon vor allem Mädchen profitieren, denen sich so höherqualifizierte Berufsfelder öffnen. Ungeklärt bleibt aber bislang die Anerkennung der BHS-Curricula im Hochschulstudium.
- C 3.3.4 *Gerhard Gerhards:*  
**Arbeitslosigkeit, Berufsausbildung und beschäftigungspolitische Instrumente in der Schweiz** 487
- Die Zweite Teilrevision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG) gibt der Arbeitslosenversicherung der Schweiz eine veränderte Zielrichtung: Die „aktiven arbeitsmarktlischen Maßnahmen“ sollen im Vordergrund stehen und nicht mehr der „bloß passive“ Bezug von Erwerbsersatz. Im Kontext mit der Berufsbildung eröffnet das Gesetz neue Wege, vor allem auch zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit.

- C 4.2.4 *Jean-Charles Lambert:*  
**Die berufliche Weiterbildung im Rahmen des staatlichen Bildungswesens: GRETA** 506  
 In Frankreich leisten die in GRETA zusammengeschlossenen staatlichen Bildungseinrichtungen einen Beitrag zur Verwirklichung des lebenslangen Lernen. Die angebotenen Maßnahmen vermitteln den Teilnehmern eine Qualifikation oder bereiten sie auf Prüfungen vor, die zu einem staatlichen Diplom oder einem gleichwertigen Abschluß führen.
- C 4.3.4 *Christian Dorninger:*  
**Von Pionieren der Rechentechnik zur multimedial vernetzten Bildungsgesellschaft** 524  
 Durch Kontakte zur beruflichen Profession gewinnen Lehrende an BHS authentisch Einblick in den Wandel des Berufsfelds und bringen Innovationen rascher in Gang als Klein- und Mittelbetriebe. Die zwei bis fünf Jahre Vorsprung im Freiraum Schule machen sie zu Pionieren! Die Neuerungen können sich dann auf andere Standorte und schließlich im gesamten Schulwesen ausbreiten.
- C 4.3.5 *Werner Dostal:*  
**Entwicklung und Situation der IT-Berufe in Deutschland** 531  
 Das Berufsfeld der IT-Fachleute ist immer noch wenig strukturiert; es kann über die absolvierte Ausbildung nur annähernd eingegrenzt werden. Die Bandbreite der IT-Anwender reicht von Randberufen, die der IT-Einsatz marginal verändert, über Mischberufe, die integrative Aufgaben wahrnehmen, bis zu den Kernberufen, den eigentlichen IT-Fachleuten für Software, Systemanalyse, Systembetrieb und Nutzerunterstützung.
- C 4.3.6 *Heinz Ochsenbein:*  
**Informationstechnologie und Berufsbildung in der Schweiz** 535  
 Im Bereich der Informationstechnologien sind die entscheidenden Anstöße in der beruflichen Grundausbildung aus Politik, Verwaltung und Bildungsinstitutionen gekommen. Informatikausbildung entstand als Zweit- und Zusatzausbildung ab den 60er Jahren auf firmeninterner Basis, in Softwareschulen ab den 80er Jahren. Mit ihnen verbreiterte sich die Berufspalette rasch bis auf inzwischen 80 IT-Aus- und Weiterbildungsberufe. Der Beitrag skizziert die Entstehung moderner Berufsbilder der IT im Kontext der wirtschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklungen der Schweiz.
- C 5.1.4 *Peter Ming:*  
**Anlehre, ein Schweizer Model zur Integration Jugendlicher** 567  
 Im Grundsatz entspricht die Anlehre der Lehre mit ihrem trialen System: Lehrbetrieb, Berufsschule und Einführungskurse. Mit ihrer Institutionalisierung im Berufsbildungsgesetz von 1978 erhielt die Anlehre den klaren Auftrag, Jugendliche zu fördern, deren Ausbildung in einer regulären Lehre an den schulischen Voraussetzungen scheitern würde.
- C 5.1.5 *Hans Krebsler:*  
**Neuordnung der Berufslehren für die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie - ein Beispiel für die Arbeit der Berufsverbände** 573  
 Die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (Swissmem) hat eine Neuordnung der Berufslehren mit grundlegenden inhaltlichen Neuerungen vorgenommen. Die neuen Strukturen, mit denen 16 bisherige Berufe zu vier Basisberufen zusammengelegt worden sind, wurden in einem mehrstufigen Projekt erarbeitet, im Herbst 1996 dem BBT vorgelegt und im August 1998 in Kraft gesetzt.
- C 5.1.6 *Peter Knutti:*  
**Die Ausbildung in Basisberufen  
 Beispiel für ein neues Ausbildungsmodell in der Schweiz** 579  
 Der Beitrag beschreibt an einem Beispiel, wie in der Schweiz neue Berufsbilder entworfen und die entsprechenden Ausbildungsberufe definiert werden. Das Konzept der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie nimmt grundlegende Ideen, wie sie

im Entwurf zum neuen Berufsbildungsgesetz formuliert sind, vorweg. Stichworte sind: Schaffung von Basisberufen, Schlüsselqualifikationen, Aufteilung der Ausbildung in Phasen, unterschiedliche Anforderungsniveaus sowie differenzierte Ausbildungsprogramme je nach Ausbildungsbetrieb und Berufsschule.

C 6.1.4 *Rolf Dubs:*

**Die Ausbildung der Lehrkräfte für Wirtschaftsfächer  
(Handelslehrerinnen und Handelslehrer) an der Hochschule St. Gallen**

616

Die neue Studienordnung der Hochschule St. Gallen vom Jahre 1991 führt zum Abschluß „lic.oec., dipl. Handelslehrer“. Die theoretisch-erziehungswissenschaftliche Bildung orientiert sich an Problemfeldern der künftigen Berufstätigkeit als strukturierendem und integrierendem Element; die praktische Ausbildung an eigenen verbindlichen Modellen.

C 6.1.5 *Heinrich Schanz:*

**Zweiphasige Ausbildung der Lehrer an beruflichen Schulen in Deutschland**

622

Die Lehrer für den berufstheoretischen und den allgemeinen Unterricht an beruflichen Schulen werden in Universitäten ausgebildet. An diese erste Ausbildungsphase schließt sich das Referendariat (Vorbereitungsdienst) an, das an Studienseminaren in Verbindung mit beruflichen Schulen durchgeführt wird. Erst mit dem Abschluß der zweiten Ausbildungsphase ist die Einstellung in den öffentlichen Schuldienst möglich.

C 6.3.4 *Rudolf Natsch:*

**Nebenamtliche Lehrkräfte an schweizerischen Berufsschulen**

642

Nebenamtliche Lehrkräfte, in der Wirtschaft tätige Praktiker, vermitteln einen wesentlichen Teil des Unterrichts an schweizerischen Berufsschulen der technisch-industriellen Richtung. Ihr Einsatz ermöglicht eine flexible Antwort auf wechselnden Kapazitätsbedarf, aber auch die Gewährleistung des Praxisbezugs. Angesichts der zunehmenden Theorielastigkeit und der Forderung nach Interdisziplinarität ist die Lehrerbildung vor neue Aufgaben gestellt.

**Teil D: Relevante Befunde im Spiegel aktueller Leistungsanforderungen**

D 1.4 *Hugo Barmettler:*

**Abkehr vom gewerblich-industriellen Paradigma -  
Das neue schweizerische Berufsbildungsgesetz**

670

Das Schweizer Parlament ist dabei, ein neues Berufsbildungsgesetz zu formulieren, nachdem eine Verfassungsänderung dem Bund die Zuständigkeit für die gesamte Berufsbildung übertragen hat. Die Neuregelung umfaßt die berufliche Grundbildung der Sekundarstufe II und die außerhochschulische Tertiärstufe als praxisorientierte höhere Berufsbildung.

D 1.5 *André Tinturier:*

**Das Projekt „Zertifizierung berufsbildender Schulen“ in der Schweiz**

674

Im Winter 1995/96 hat das BIGA das Projekt „Zertifizierung berufsbildender Schulen“ gestartet, bei dem im ersten Schritt nach Norm ISO 9001 vorgegangen werden sollte, aber im einem zweiten Schritt das eigentliche Unterrichtsgeschehen mit dem methodisch-didaktischen Aspekt in den Vordergrund rücken würde. Mittlerweile bereiten sich mehr als 130 berufsbildende Schulen aller Typen auf die Zertifizierung vor; elf haben ihr Ziel bereits erreicht.

D 3.4 *Erich Staudt/Marcus Kottmann:*

**Deutschland gehen die Innovatoren aus.**

**Das Aus- und Weiterbildungssystem des 20. Jahrhunderts muß reformiert werden!**

698

In Deutschland standen Mitte der 90er Jahre erstmals Kompetenzpotentiale in einem Umfang zur Verfügung, die eine offensive Neuerungswelle über die Gründerszene auslösen konnten. Dieses „Window of Competence“ schließt sich nun wieder: Aus dem Angebotsüberhang ist weithin ein Personalengpaß geworden. Die Ausbildung für „traditionelle Fel-

der“ mag hervorragend sein, für neue Aufgaben und Querschnittsfunktionen aber fehlt die Kompetenz.

D 3.5 *Hans J. Tümmers:*

**Die Ausbildung des Führungsnachwuchses von Unternehmen in Frankreich und Deutschland - von der Schwierigkeit des Dialogs -**

705

Frankreich und Deutschland bilden ihren Führungsnachwuchs in unterschiedlicher Weise aus: Das französische Modell der „Grandes Ecoles“ findet in Deutschland keine Entsprechung; umgekehrt das deutsche Universitätsmodell eines Wilhelm von Humboldt keine in Frankreich. Wesentlich ist, daß wir uns dieser Unterschiede bewußt sind und sie jeweils respektieren.

D 4.4 *Hanno Hortsch, Frank Bünning:*

**Modularisierung beruflicher Bildung – old wine in new bottles?**

719

Modulare Konzepte beruflicher Bildung werden mit unterschiedlichen Zielstellungen und Reichweiten seit Jahren in den EU-Staaten diskutiert; in Deutschland primär verbunden mit der Forderung nach Differenzierung und Flexibilisierung. Die Debatte kann nicht zu einem einfachen „Ja“ oder „Nein“ führen; vielmehr verfügt die Modularisierung über zahlreiche Aspekte, die sowohl positiv als auch negativ auf die berufliche Bildung einwirken.

D 4.5 *Lorenz Lassnigg:*

**Lifelong Learning - Zielsetzungen und Strategien bezogen auf Österreich**

726

Das österreichische Konzept der „abgeschlossenen“ Berufsausbildung steht in gewissem Widerspruch zu einigen Grundelementen des Lifelong Learning, das gerade auf der „Unabgeschlossenheit“ der Qualifizierungsprozesse im Lebenslauf aufbaut. Ziel einschlägiger Strategien muß ein enges Zusammenspiel zwischen informellem Lernen in Unternehmen und formellen Lernprozessen in Schulen und Ausbildungseinrichtungen sein.

D 5.4 *Jochen Reitnauer:*

**Die Anerkennung beruflich erworbener Kompetenzen in Frankreich: «La validation des acquis professionnels»**

740

Das französische Gesetz von 1992 erkennt an: „Aus beruflicher Tätigkeit erwachsen Kompetenzen und Wissen...“ Konkret vorgesehen ist, daß aus beruflicher Praxis entstandene Kompetenzen als Äquivalent zu Teilprüfungen zur Erlangung staatlicher berufsqualifizierender Abschlüsse (Diplômes) anerkannt werden. Der Nachweis wird nicht über Prüfungen, sondern über Beschreibungen und Analysen typischer Arbeitssituationen erbracht.

D 6.4 *Gerold Heckle:*

**Lehrerfortbildung in Österreich**

756

In jedem Bundesland in Österreich gibt es ein Pädagogisches Institut, das Lehrerfortbildung organisiert. Es ist gegliedert in vier Abteilungen nach allgemeinbildenden Pflichtschulen, berufsbildenden Pflichtschulen (Berufsschulen), allgemeinbildenden höheren Schulen (Gymnasien) und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (BMS und BHS). Integriert in die Institute sind Teilaufgaben der Lehrerausbildung und Pädagogische Tatsachenforschung.

F 1 *Friedemann Stooß:*

**Der Beitrag der Statistik zum Vergleich der Qualifikationssysteme**

821

Beim Vergleich der Berufsbildungsstatistiken der drei Staaten wurde auf dem Deutschland : Frankreich-Vergleich von 1995 aufgebaut. Der französische Raster zur Beschreibung fachlicher Strukturen über alle Bildungsebenen hinweg bildete die Leit-systematik, so daß nunmehr zur Berufsbildung in vier Staaten kompatible Strukturen vorliegen, aus denen Schwerpunkte der nationalen Systeme nach Ebenen abgeleitet werden können.

## Gliederung

Geleitwort	V
Zusammenfassung	VI
Inhaltsübersicht	VIII
Vertiefende und ergänzende Beiträge	X
Gliederung	XII
Abbildungen, Tabellen, Quellenauszüge und Übersichten	XXI
Vorbemerkungen	XXIX
<b>A Einführung</b>	1
<i>Aktuelle Herausforderungen</i>	2
a) <i>Anpassung der Systeme an veränderte Aufgabenstellungen</i>	
b) <i>Akzentverschiebung von der Erstausbildung zum lebensbegleitenden Lernen</i>	
<b>A 1 Ausgangssituation</b>	5
A 1.1 Unzulänglich abgesicherte Informationen	6
A 1.2 Terminologische Divergenzen	10
A 1.3 Fehlerhaft interpretierte statistische Daten	11
<b>A 2 Aufgabenstellung</b>	19
A 2.1 Durchführung eines drei Staaten umfassenden Vergleichs	22
A 2.2 Erarbeitung der Konzeption für das komparative Vorgehen	24
<b>A 3 Vorgehensweise</b>	26
A 3.1 Datenerfassung und Gegenüberstellung	28
A 3.2 Interpretation und Komparation	31
A 3.3 <i>Ernst Oldemeyer</i> : Vergleichen: Zur Entwicklung, Eingrenzung und Methodisierung einer menschlichen Bewußtseinsleistung	35
A 3.4 <i>Wolfgang Hörner</i> : Die Leitfrage als Forschungsinstrument in der vergleichenden Erziehungswissenschaft. Eine Skizze	41
<b>B Über Fragenkataloge erfaßte Sachverhalte in Gegenüberstellung</b>	45
<i>Forschungskonzeption</i>	46
a) <i>Gestuftes komparatives Vorgehen</i>	
b) <i>Erfassung des Vergleichsgegenstands in seiner Komplexität</i>	
c) <i>Thematische Akzentuierung durch Beiträge von dafür gewonnenen Autoren</i>	
<b>B 1 Beruf und Bildung in Verfassungen und Konventionen</b>	53
B 1.0.1 Einführende Fragestellungen	55
B 1.0.2 Erschlossener Informationsstand	
a) Staatsaufbau, b) Zusammenwirken im föderativen System, c) Gesellschaft	
<b>B 1.1 Bundes- und Landesverfassungen</b>	61
B 1.1.1 Fragestellungen	62
B 1.1.2 Erschlossener Informationsstand	63
a) Bildungsauftrag, b) Schulhoheit, c) Berufswahl, d) Berufsausübung	
B 1.1.3 <i>Walter Kinscher</i> : Die Berufsausübung im Bereich des österreichischen Gewerberechts - der Befähigungsnachweis ein Problem?	70
<b>B 1.2 Konventionen supranationaler Zusammenschlüsse</b>	76
B 1.2.1 Fragestellungen	77
B 1.2.2 Erschlossener Informationsstand	
a) UN, b) Europarat, c) OECD, d) EU	
B 1.2.3 <i>Rudolf Strohmeier</i> : Die bildungs- und berufsbildungspolitischen Zielsetzungen und Zuständigkeiten der EU sowie ihre Entscheidungsprozesse	84

<b>B 2</b>	<b>Grundlegende Bildung und Berufsorientierung</b>	91
	B 2.0.1 Einführende Fragestellungen	93
	B 2.0.2 Erschlossener Informationsstand	95
	a) Verlängerung der Schulpflicht und Durchlässigkeit	
	b) Erziehungs- und Bildungsauftrag, c) Unterrichtsorganisation	
<b>B 2.1</b>	<b>Schulstufen und -arten</b>	98
	B 2.1.1 Fragestellungen	99
	B 2.1.2 Erschlossener Informationsstand	100
	a) Elementarbereich, b) Primarbereich, c) Sekundarbereich I	
	d) Auffächerung im Sekundarbereich II,	
	e) Förderung Lernschwacher, Benachteiligter und Behinderter	
<b>B 2.2</b>	<b>Berufsvorbereitung</b>	109
	B 2.2.1 Fragestellungen	110
	B 2.2.2 Erschlossener Informationsstand	111
	a) Verankerung in den Schulzweigen, b) Durchführungsmodalitäten,	
	c) Berücksichtigung in den Fächerkatalogen, d) Zusammenwirken mit Betrieben	
	B 2.2.3 <i>Renate Forstner</i> : Berufsorientierung und Vorbereitung	
	auf die Arbeits- und Berufswelt in den Schulen Österreichs	119
	B 2.2.3 <i>Eva-Maria Schäfer</i> : Stärken vermitteln in der Berufsorientierung von Hauptschülern	
	– eine Projektbeschreibung aus Baden-Württemberg	123
<b>B 2.3</b>	<b>Berufsinformation und -beratung</b>	126
	B 2.3.1 Fragestellungen	
	B 2.3.2 Erschlossener Informationsstand	127
	a) Institutionelle Verankerung, b) Aufgabenstellung	
	c) Aktivitäten sonstiger Stellen, d) Ausbildung des Beratungspersonals	
	B 2.3.3 <i>Maurin Schmid</i> : Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BLB)	
	von Jugendlichen und Erwachsenen in der Schweiz	133
<b>B 3</b>	<b>Berufliche Erstausbildung und Abschlüsse</b>	139
	B 3.0.1 Einführende Fragestellungen	141
	B 3.0.2 Erschlossener Informationsstand	
	a) Betriebliche Lehre in ihrer Entwicklung,	
	b) Ausbau berufsqualifizierender Vollzeitschulen	
	B 3.0.3 <i>Willi Kuhrt</i> : Kollegscheule in Nordrhein-Westfalen - Anspruch und Wirklichkeit	144
	B 3.0.4 <i>Wolfgang Pauli</i> : Die Ebeneneinteilung der	
	International Standard Classification of Education (ISCED)	151
<b>B 3.1</b>	<b>Ausbildungsangebote nach Qualifikationsebenen</b>	155
	B 3.1.1 Fragestellungen	
	B 3.1.2 Erschlossener Informationsstand	156
	a) Anlernverhältnisse, b) Lehrverhältnisse	
	c) Schulische Ausbildung auf Sekundarstufe II ohne Hochschulzugangsberechtigung,	
	d) Schulische Ausbildung mit integrierter Hochschulzugangsberechtigung	
	e) Kurzstudiengänge, f) Hochschule	
	B 3.1.4 <i>Regina Binder</i> : Motive für die Einrichtung des österreichischen Fachhochschulsektors	167
	B 3.1.3 <i>Andri Gieré</i> : Die Schaffung von Fachhochschulen in der Schweiz	171
<b>B 3.2</b>	<b>Bildungswege für Behinderte und Benachteiligte</b>	177
	B 3.2.1 Fragestellungen	
	B 3.2.2 Erschlossener Informationsstand	178
	a) Angebote für schwer vermittelbare Jugendliche nach der Schulentlassung	
	b) Ausbildung benachteiligter Jugendlicher, c) Bildungsgänge für Behinderte	
<b>B 3.3</b>	<b>Prüfungen, Zertifikate und Berechtigungen</b>	182
	B 3.3.1 Fragestellungen	
	B 3.3.2 Erschlossener Informationsstand	183

	a) Ebene Lehrverhältnisse, b) Berufsbildungsgang auf Ebene Sekundarstufe	
	c) Berufsbildungsgang auf dem Sekundarabschluß aufbauend	
	d) Berechtigungen auf Ebene absolvierte Hochschule	
<b>B 3.3.3</b>	<b>Peter Schlögl/Susanne Klimmer:</b> Die österreichische Berufsreifeprüfung - Konzeption und erste Erfahrungen	190
<b>B 4</b>	<b>Angebotsformen beruflicher Weiterbildung</b>	193
	B 4.0.1 Einführende Fragestellungen	194
	B 4.0.2 Erschlossener Informationsstand	195
	a) Weiterbildung in der Entwicklung, b) Planung von Weiterbildungsangeboten	
<b>B 4.1</b>	<b>Anpassungsfortbildung</b>	198
	B 4.1.1 Fragestellungen	199
	B 4.1.2 Erschlossener Informationsstand	
	a) Betriebe, b) Arbeitgeberorganisationen, c) Arbeitnehmerorganisationen	
	d) Sonstige Angebote	
<b>B 4.2</b>	<b>Aufstiegsfortbildung</b>	202
	B 4.2.1 Fragestellungen	203
	B 4.2.2 Erschlossener Informationsstand	
	a) Staatlich geregelte Angebote, b) Angebote der Wirtschaftsorganisationen	
	c) Angebote der Arbeitnehmerorganisationen, d) Angebote freier Träger	
	B 4.2.3 <b>Friedrich Faulhammer:</b> Universitäre Weiterbildung in Österreich	206
<b>B 4.3</b>	<b>Ausbaustand modular strukturierter Angebote</b>	210
	B 4.3.1 Fragestellungen	211
	B 4.3.2 Erschlossener Informationsstand	
	a) Bausteine in Erstausbildungsgängen, b) Bausteine in der Anpassungsfortbildung	
	c) Bausteine in der Aufstiegsfortbildung	
	B 4.3.3 <b>Res Marty:</b> Berufliche Weiterbildung im Baukastensystem aus Schweizer Sicht	214
<b>B 5</b>	<b>Varianten betriebsgebundener Bildungsgänge</b>	219
	B 5.0.1 Einführende Fragestellungen	220
	B 5.0.2 Erschlossener Informationsstand	221
	a) Entwicklungsabschnitte, b) Rechtliche Verankerung	
	c) Berichterstattung	
<b>B 5.1</b>	<b>Traditionelle Lehrlingsausbildung</b>	225
	B 5.1.1 Fragestellungen	
	B 5.1.2 Erschlossener Informationsstand	
	a) Ausbildungsreglemente und Durchführung im Überblick	
	b) Zusammenwirken von Betrieb und Schule	
	d) Prüfungsmodalitäten der betrieblichen Ausbildung, e) Finanzielle Belastung	
<b>B 5.2</b>	<b>Vollzeitausbildung in Lehrwerkstätten und Betriebsschulen</b>	231
	B 5.2.1 Fragestellungen	
	B 5.2.2 Erschlossener Informationsstand	232
	a) Ausbildungsreglemente, b) Träger und Durchführungsmodalitäten	
	c) Zusammenwirken von Betrieb und Schule, d) Prüfungsmodalitäten	
	e) Finanzierung	
	B 5.2.3 <b>Frank Wehrmeister:</b> Betriebsberufsschulen in der ehemaligen DDR	237
	B 5.2.4 <b>Franz Trottmann:</b> msm-Winterthur: Eine Schule mit besonderem Charakter	242
<b>B 5.3</b>	<b>Ausbildung in Gesundheitsberufen</b>	247
	B 5.3.1 Fragestellungen	
	B 5.3.2 Erschlossener Informationsstand	
	a) Durchführungsmodalitäten, b) Ausbildungsangebote und -reglemente	
	c) Zusammenwirken von Betrieb und Schule, d) Finanzielle Belastung	

<b>B 6</b>	<b>Ausbildungspersonal für Betrieb und Schule</b>	253
	B 6.0.1 Einführende Fragestellungen	255
	B 6.0.2 Erschlossener Informationsstand	256
	a) Status des Ausbildungs- und Lehrpersonals, b) Entwicklungstendenzen	
<b>B 6.1</b>	<b>Ausbilder für die Unterweisung am Arbeitsplatz</b>	257
	B 6.1.1 Fragestellungen	
	B 6.1.2 Erschlossener Informationsstand	258
	a) Personenkreis, b) Aufgabenfeld, c) Qualifizierungsmaßnahmen	
<b>B 6.2</b>	<b>Instruktoren als Lehrkräfte für Fachpraxis</b>	260
	B 6.2.1 Fragestellungen	261
	B 6.2.2 Erschlossener Informationsstand	
	a) Personenkreis, b) Aufgabenfeld, c) Qualifizierungsmaßnahmen	
<b>B 6.3</b>	<b>Lehrkräfte für berufsbezogene Unterrichtsfächer</b>	264
	B 6.3.1 Fragestellungen	265
	B 6.3.2 Erschlossener Informationsstand	266
	a) Personenkreis, b) Aufgabenfeld, c) Studiengänge	
	d) Anstellungsmodalitäten für haupt- und nebenamtliche Lehrkräfte	
	e) Fortbildung/Weiterbildung/Aufstiegsmöglichkeiten	
<b>B 6.4</b>	<b>Lehrkräfte für allgemeine Unterrichtsfächer</b>	270
	B 6.4.1 Fragestellungen	
	B 6.4.2 Erschlossener Informationsstand	
	a) Vorbildung/Zugang, b) Aufgabenfelder, c) Studiengänge	
<b>C</b>	<b>Komparative Erschließung erkannter Problembereiche</b>	273
	<i>Ergebnisse im stufenförmigen Aufbau</i>	
	a) Erkenntnisse auf Ebene Gegenüberstellung (Teil B)	
	b) Festgestellte Abweichungen und Ähnlichkeiten (Teil C)	
	c) Übereinstimmung mit definierten Leistungsanforderungen (Teil D)	
	d) Zusammenfassung der Aussagen nach Untersuchungsfeldern (Teil E)	
<b>C 1</b>	<b>Zuständigkeiten für Bildung und Berufsbildung</b>	277
<b>C 1.1</b>	<b>Nationaltypische Sichtweisen</b>	
	C 1.1.1 Erweiterung der Informationsbasis	283
	C 1.1.2 Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	284
	a) Nebeneinander von betriebsgebundener Ausbildung und Vollzeitschule	
	b) Theorie und Praxis in der Vermittlung von Ausbildungsinhalten	
	c) Berufliche Bildung im Gesamtsystem	
	C 1.1.3 Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	293
	C 1.1.4 <i>Exkurs:</i> Neuhumanismus -	
	Wurzeln, bildungsreformerische Umsetzung und Nachwirkungen	296
	C 1.1.5 <i>Hans Maier:</i> Der Bildungswert des Berufs -	
	Soziale Gleichwertigkeit und staatsbürgerliche Gleichheit	302
<b>C 1.2</b>	<b>Vom Staat und der Wirtschaft wahrgenommene Aufgaben</b>	306
	C 1.2.1 Erweiterung der Informationsbasis	308
	C 1.2.2 Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	
	a) Kompetenzen des Staates	
	b) Rechte und Pflichten der Wirtschaft	
	c) Zuständigkeiten in der Diskussion	
	C 1.2.3 Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	314
	C 1.2.4 <i>Alfons Müller:</i> Gesetzgebungskompetenzen im dualen Berufsbildungssystem	317
<b>C 1.3</b>	<b>Forschungs- und Planungsinitiativen zur Sicherstellung von Bildungsangeboten</b>	320
	C 1.3.1 Erweiterung der Informationsbasis	322

C 1.3.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	
a)	Berufsbildungsforschung über bestimmte Institutionen	
b)	Forschungsfelder nach Intensität ihrer Bearbeitung	
c)	Internationale Vergleiche, d) Planungsinitiativen	
e)	Fortentwicklung der Systeme unter Beteiligung der Parlamente	
C 1.3.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	342
C 1.3.4	<i>Armin Gretler</i> : Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung	345
C 1.3.5	<i>Hansrudolf Gerber</i> : Standesinitiative zur Neuordnung der Berufsbildung	351
<b>C 2</b>	<b>Ausrichtung der Schule auf Erwerbstätigkeit und Beruf</b>	359
<b>C 2.1</b>	<b>Arbeit und Beruf im Curriculum der Schule</b>	361
C 2.1.1	Erweiterung der Informationsbasis	363
C 2.1.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	364
a)	Informationsschwerpunkt Arbeit, Wirtschaft, Technik	
b)	Praktische Betätigung im Curriculum grundlegende Bildung	
c)	Initiativen zum Kennenlernen der Berufs- und Arbeitswelt	
C 2.1.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	369
C 2.1.4	<i>Ludwig Huber</i> : Berufsorientierung in der gymnasialen Oberstufe oder: Soll das Gymnasium auch als Berufsvorbildung wirken?	371
<b>C 2.2</b>	<b>Schulabschlüsse und Berufsbildungsebenen</b>	379
C 2.2.1	Erweiterung der Informationsbasis	
C 2.2.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	380
a)	Erfüllte Schulpflicht, b) Sekundarbereich I, c) Sekundarbereich II	
C 2.2.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	383
C 2.2.4	<i>Dietmar Waterkamp</i> : Die Prüfung im Verhältnis zur Bildungsaufgabe	385
C 2.2.5	<i>Frank Bünning/Caroline Robertson</i> : Das britischen Modell der National Vocational Qualifications (NVQs) - Struktur und Prüfungsmodalitäten	389
<b>C 2.3</b>	<b>Veränderte Situation beim Übergang in Ausbildung und Beruf</b>	396
C 2.3.1	Erweiterung der Informationsbasis	
C 2.3.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	397
a)	Strukturwandel und Ausbildungsangebot	
b)	Versorgung mit Ausbildungsplätzen nach Ebenen	
c)	Jugendliche mit Startschwierigkeiten	
C 2.3.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	402
C 2.3.4	<i>Johannes Steinringer</i> : Bildungs- und Berufsinformation in tiefgreifender Veränderung	404
C 2.3.5	<i>Gotthilf Gerhard Hiller</i> : Die ersten sechs Jahre nach der Schule. Konsequenzen aus Karriereverläufen benachteiligter junger Menschen in Ausbildung	408
<b>C 3</b>	<b>Erstausbildung als Vorstufe der Weiterbildung</b>	416
C 3.0.1	<i>Josef Schermaier</i> : Die berufsbildenden Vollzeitschulen in Österreich - ein bedeutender Bildungsfaktor im österreichischen Bildungswesen	421
C 3.0.2	<i>Wolfgang Flad/Friedemann Stooß</i> : Das Berufskolleg als Modell schulischer Berufs- bildung in der Chemie auf mittlerem Niveau, dargestellt am Beispiel einer Privatschule	431
<b>C 3.1</b>	<b>Lebensberuf, Grundberuf oder Vorbereitung auf aktuelle Anforderungen</b>	436
C 3.1.1	Erweiterung der Informationsbasis	437
C 3.1.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	438
a)	Ausbildungsgänge gemäß Berufsbildungsgesetz	
b)	Fachliche Ausrichtung berufsqualifizierender Bildungsgänge an Vollzeitschulen	
c)	Hilfen zur unmittelbaren Integration in die Arbeitswelt	
C 3.1.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	444
C 3.1.4	<i>Gustav A. Hanke</i> : University of Derby in Austria - ein Modell für internationale Kooperation	446

<b>C 3.2</b>	<b>Betriebsgebundene und schulische Ausbildung im Neben- und Miteinander</b>	449
C 3.2.1	Erweiterung der Informationsbasis	451
C 3.2.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	
	a) Betriebsgebundene Ausbildung, b) Berufsqualifizierende Vollzeitschule	
	c) Auf dem Abitur aufbauende Bildungsgänge, d) Brutto-Vergütung der Lehrlinge	
C 3.2.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	463
C 3.2.4	<i>Wilfried Schneider</i> : Berufliche Erstausbildung zwischen Vollzeitschule und dualem System. Eine Analyse aus österreichischer Sicht	465
C 3.2.5	<i>Friedrich H. Plank</i> : Bildungsökonomie am Beispiel des Ergänzungssystems duale Lehrlingsausbildung neben mittleren und höheren berufsbildenden Schulen	472
<b>C 3.3</b>	<b>Absolventenaufkommen und Einmündungsprobleme</b>	476
C 3.3.1	Erweiterung der Informationsbasis	477
C 3.3.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	478
	a) Absolventenaufkommen nach Ebenen	
	b) Nachwuchsquoten nach Qualifikationsstufen der Beschäftigten	
	c) Schwerpunkte der betrieblichen Erstausbildung nach Berufsfeldern	
	d) Einmündungsprobleme nach absolvierter Erstausbildung	
C 3.3.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	485
C 3.3.4	<i>Gerhard Gerhards</i> : Arbeitslosigkeit, Berufsausbildung und beschäftigungspolitische Instrumente in der Schweiz	487
<b>C 4</b>	<b>Ausbau der Qualifikation im Prozeß des lebensbegleitenden Lernens</b>	491
<b>C 4.1</b>	<b>Gesetzliche Grundlagen der Weiterbildung</b>	495
C 4.1.1	Erweiterung der Informationsbasis	
C 4.1.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	496
	a) Weiterbildung im Rahmen der Berufsbildungsgesetze	
	b) Im Bildungswesen verankerte Weiterbildung	
C 4.1.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	499
<b>C 4.2</b>	<b>Angebote des Staates, der Wirtschaft und des Marktes</b>	501
C 4.2.1	Erweiterung der Informationsbasis	
C 4.2.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	502
	a) Aktivitäten der Betriebe und Wirtschaftsorganisationen	
	b) Auf Weiterbildung spezialisierte Unternehmen und Träger	
C 4.2.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	504
C 4.2.4	<i>Jean-Charles Lambert</i> : Die berufliche Weiterbildung im Rahmen des staatlichen Bildungswesens: GRETA	506
<b>C 4.3</b>	<b>Aus- und Weiterbildung in umfassenden Bausteinsystemen</b>	510
C 4.3.1	Erweiterung der Informationsbasis	513
C 4.3.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	513
	a) Einführung modularer Strukturen, b) Geplante und realisierte Bausteinkonzepte	
	c) Modulare Konzepte in der Informationstechnik	
C 4.3.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	521
C 4.3.4	<i>Christian Dorninger</i> : Von Pionieren der Rechentechnik zur multimedial vernetzten Bildungsgesellschaft	524
C 4.3.5	<i>Werner Dostal</i> : Entwicklung und Situation der IT-Berufe in Deutschland	531
C 4.3.6	<i>Heinz Ochsenbein</i> : Informationstechnologie und Berufsbildung in der Schweiz	535
<b>C 5</b>	<b>Bedeutung der Alternanz in den Berufsbildungssystemen</b>	540
C 5.0.1	<i>Exkurs</i> : Bedeutung der Lehrwerkstätten nach Georg Kerschensteiners „Beobachtungen und Vergleiche über Einrichtungen für gewerbliche Erziehung“ 1901	547
C 5.0.2	<i>Exkurs</i> : Zur Entwicklung der Lehrabschlußprüfungen in Württemberg unter Einschluß von Initiativen Ferdinand von Steinbeis' nach 1862	552

<b>C 5.1</b>	<b>Traditionelle und neu entwickelte Formen des Zusammenwirkens</b>	561
C 5.1.1	Erweiterung der Informationsbasis	562
C 5.1.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	
	a) Berücksichtigung der Verwandtschaft zwischen den Ausbildungsberufen	
	b) Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung parallel oder im Anschluß an die Lehre	
	c) Alternierende Bildungsgänge oberhalb der Ebene Facharbeiter/Fachangestellter	
C 5.1.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	565
C 5.1.4	<b>Peter Ming:</b> Anlehre, ein Schweizer Model zur Integration Jugendlicher	567
C 5.1.5	<b>Hans Krebser:</b> Neuordnung der Berufslehren für die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie	573
C 5.1.6	<b>Peter Knutti:</b> Die Ausbildung in Basisberufen	
	Beispiel für ein neues Ausbildungsmodell in der Schweiz	579
<b>C 5.2</b>	<b>Zusammenwirken von Betrieb und Schule als Kennzeichen des Systems</b>	585
C 5.2.1	Erweiterung der Informationsbasis	590
C 5.2.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	591
	a) Schule und Betrieb in den Berufsbildungsgesetzen	
	b) Curriculare Abstimmung zwischen Schule und Betrieb	
	c) Klassenbildung in der Berufsschule	
C 5.2.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	596
<b>C 5.3</b>	<b>Ausbildungsreglements in übergreifender Struktur</b>	598
C 5.3.1	Erweiterung der Informationsbasis	603
C 5.3.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	
	a) Erstellung von Ausbildungsreglements für die Lehrberufe	
	b) Anteil systematisch-praktischer Ausbildung im betriebsgebundenen System	
C 5.3.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	607
<b>C 6</b>	<b>Qualifizierung und Bedarfsdeckung des Lehr- und Ausbildungspersonals</b>	609
<b>C 6.1</b>	<b>Aufbauende und grundständige Bildungsgänge</b>	610
C 6.1.1	Erweiterung der Informationsbasis	
C 6.1.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	611
	a) Nachzuweisende Berufserfahrung vor Ausbildungsbeginn	
	b) Ausrichtung auf Berufe oder Berufsfelder sowie bestimmte Qualifikationsebenen	
	c) Einführung in die Ausbildungs- und Unterrichtspraxis	
C 6.1.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	614
C 6.1.4	<b>Rolf Dubs:</b> Die Ausbildung der Lehrkräfte für Wirtschaftsfächer (Handelslehrerinnen und Handelslehrer) an der Hochschule St. Gallen	616
C 6.1.5	<b>Heinrich Schanz:</b> Zweiphasige Ausbildung der Lehrer an beruflichen Schulen in Deutschland	622
<b>C 6.2</b>	<b>Schwerpunktfächer und Dozenten</b>	626
C 6.2.1	Erweiterung der Informationsbasis	627
C 6.2.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	628
	a) Fachwissenschaftliche Studienanteile, b) Erziehungswissenschaftliche Studienanteile	
	c) Eingesetzte Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragte	
C 6.2.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	633
<b>C 6.3</b>	<b>Bedarf und Bedarfsdeckung beim Lehrpersonal</b>	634
C 6.3.1	Erweiterung der Informationsbasis	
C 6.3.2	Festgestellte Ähnlichkeiten und Unterschiede	635
	a) Berufspraktischer Lehrbereich	
	b) Berufsbezogene Unterrichtsfächer, c) Allgemeine Fächer	
C 6.3.3	Auf den Problembereich bezogene Ergebnisse	639
C 6.3.4	<b>Rudolf Natsch:</b> Nebenamtliche Lehrkräfte an schweizerischen Berufsschulen	642

<b>D</b>	<b>Relevante Befunde im Spiegel aktueller Leistungsanforderungen</b>	647
	<i>Konkurrierende Wege zur Einschätzung von Qualifikationssystemen</i>	
	a) Leistungsvergleiche	
	b) OECD-Länderexamina	
	c) Gutachten	
	d) Zwischenbilanz	
<b>D 1</b>	<b>Festgeschriebene Verantwortlichkeiten im Gesamtsystem</b>	661
D 1.1	Abschließende Recherchen	663
	a) Verantwortlichkeiten auf nationaler Ebene	
	b) Vertretung nach außen	
D 1.2	Übereinstimmung mit definierten Leistungsanforderungen	664
D 1.3	Auf den relevanten Befund bezogene Ergebnisse	668
D 1.4	<i>Hugo Barmettler</i> : Abkehr vom gewerblich-industriellen Paradigma - Das neue schweizerische Berufsbildungsgesetz	670
D 1.5	<i>André Tinturier</i> : Das Projekt „Zertifizierung berufsbildender Schulen“ in der Schweiz	674
<b>D 2</b>	<b>Gewährleistung des Übergangs von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt</b>	679
D 2.1	Abschließende Recherchen	681
	a) Unmittelbarer Übergang in ein Arbeitsverhältnis	
	b) Ausbildung im betriebsgebundenen und im schulischen System	
	c) Übergangshilfen für unversorgte Jugendliche	
D 2.2	Übereinstimmung mit definierten Leistungsanforderungen	682
D 2.3	Auf den relevanten Befund bezogene Ergebnisse	688
<b>D 3</b>	<b>Ausbaufähige Erstausbildungsgänge</b>	691
D 3.1	Abschließende Recherchen	692
	a) Gleichberechtigter Status für die beiden Systeme: Lehre und Vollzeitschule	
	b) Sicherstellung der horizontalen und vertikalen Durchlässigkeit	
	c) Rechtzeitige Aktualisierung von Erstausbildungs-Reglementen	
D 3.2	Übereinstimmung mit definierten Leistungsanforderungen	693
D 3.3	Auf den relevanten Befund bezogene Ergebnisse	696
D 3.4	<i>Erich Staudt/Marcus Kottmann</i> : Deutschland gehen die Innovatoren aus. Das Aus- und Weiterbildungssystem des 20. Jahrhunderts muß reformiert werden!	698
D 3.5	<i>Hans J. Tümmers</i> : Die Ausbildung des Führungsnachwuchses von Unternehmen in Frankreich und Deutschland - von der Schwierigkeit des Dialogs -	705
<b>D 4</b>	<b>Lebensbegleitende Angebote zur Sicherung von Anpassung und Aufstieg</b>	709
D 4.1	Abschließende Recherchen	711
	a) Breite und Auffächerung des Angebots zu Anpassung und Aufstieg im Beruf	
	b) Zertifizierung und Anrechnung von Weiterbildungsmaßnahmen	
	c) Finanzielle Förderung der Weiterbildung durch Staat und Wirtschaft	
D 4.2	Übereinstimmung mit definierten Leistungsanforderungen	712
D 4.3	Auf den relevanten Befund bezogene Ergebnisse	717
D 4.4	<i>Hanno Hortsch/Frank Bünning</i> : Modularisierung beruflicher Bildung - old wine in new bottles?	719
D 4.5	<i>Lorenz Lassnigg</i> : Lifelong Learning - Zielsetzungen und Strategien bezogen auf Österreich	726
<b>D 5</b>	<b>Realisierung der Dualität des Lernens: Lehrgang und Erfahrungslernen</b>	733
D 5.1	Abschließende Recherchen	
	a) Ausweitung der Alternanz auf mittlere und höhere Qualifikationsebenen	
	b) Sicherung der Kooperation zwischen Schule/Ausbildungszentrum und Betrieb	

	c) Ausbau der Komponente Erfahrungslernen im Gesamtsystem	
D 5.2	Übereinstimmung mit definierten Leistungsanforderungen	734
D 5.3	Auf den relevanten Befund bezogene Ergebnisse	738
D 5.4	<b>Jochen Reitnauer:</b> Die Anerkennung beruflich erworbener Kompetenzen in Frankreich: „La validation des acquis professionnels“	740
<b>D 6</b>	<b>Anforderungsgerechte Qualifizierung des Lehr- und Ausbildungspersonals</b>	<b>744</b>
D 6.1	Abschließende Recherchen	745
	a) Berücksichtigung der Schülerpopulation und Qualifikationsebene	
	b) Fachdidaktische Grundlegung	
	c) Geschlossenheit des Lehr-/Lernprozesses	
	d) Sicherstellung von Weiterbildung und Ergänzung der Lehrbefähigung	
D 6.2	Übereinstimmung mit definierten Leistungsanforderungen	746
D 6.3	Auf den relevanten Befund bezogene Ergebnisse	753
D 6.4	<b>Gerold Heckle:</b> Lehrerfortbildung in Österreich	756
<b>E</b>	<b>Schlußfolgerungen</b>	<b>761</b>
	<i>Grundzüge der künftigen Entwicklung</i>	
	a) <i>Stand der jüngsten Diskussion</i>	
	b) <i>Aktuelle Reformansätze</i>	
	c) <i>Anpassung an aktuelle Anforderungen</i>	
<b>E 1</b>	<b>Vergleichsergebnisse nach Untersuchungsfeldern</b>	<b>777</b>
E 1.1	Kompetenzverteilung	778
E 1.2	Berufsreife als „Bringschuld der Schule“	782
E 1.3	Öffnung der Erstausbildung	786
E 1.4	Weiterbildung als integraler Bestandteil des Gesamtsystems	788
E 1.5	Alternanz als ebenenübergreifendes Prinzip	790
E 1.6	Theorie und Praxis in der Ausbildung des Lehrpersonals	792
<b>E 2</b>	<b>Gesellschaftlich relevante Aussagen</b>	<b>795</b>
E 2.1	Bildungschancen im sozialen Kontext	796
E 2.2	Deckung des Fachkräftebedarfs	800
E 2.3	Sicherstellung der Leistungs- und Innovationsfähigkeit	808
<b>E 3</b>	<b>Grenzen des Vergleichs und offene Fragen</b>	<b>812</b>
E 3.1	Unzureichend erschlossene Sachgebiete	
E 3.2	Heterogene Statistiken und begrenzter Datenzugang	814
E 3.3	Anregungen zu weiterführenden Analysen	816
<b>F</b>	<b>Anhang</b>	<b>820</b>
<b>F 1</b>	<b>Eckdaten zu Art und Umfang der Ausbildung nach Qualifikationsebenen</b>	<b>821</b>
F 1.1	<b>Friedemann Stoß:</b> Der Beitrag der Statistik zum Vergleich der Berufsbildungsstruktur von Deutschland, Österreich und der Schweiz	
F 1.2	Tabellen	833
<b>F 2</b>	<b>Datenerfassung über Interviewreihen für den Teil B</b>	<b>837</b>
F 2.1	Fragenraster zur Datenerfassung	
F 2.2	Antworten im Wortlaut zu ausgewählten Beispielen	843
<b>F 3</b>	<b>Glossar</b>	<b>855</b>
<b>F 4</b>	<b>Abkürzungen</b>	<b>865</b>
<b>F 5</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>871</b>
<b>F 6</b>	<b>Mitwirkende</b>	<b>878</b>
<b>F 7</b>	<b>Stichwortverzeichnis</b>	<b>883</b>

## Abbildungen

	Seite	
A 3	Schüler im Sekundarbereich II (ISCED 3) nach allgemeinbildenden und berufsbildenden Zweigen in Prozent (1992/93)	12
A 9	Staatsgebiete Deutschlands, Österreichs und Schweiz nach Ländern und Kantonen	20
A 13	Von der Gegenüberstellung zum beschreibenden und messenden Vergleich im Modell	34
B 2	Lebendgeborene je tausend Einwohner	57
B 3	Erwerbsquoten der 15-65jährigen Bevölkerung nach Altersgruppen 1995	60
B 8	Grundstruktur des Bildungssystems der Bundesrepublik Deutschland	90
B 9	Grundstruktur des Bildungssystems der Republik Österreich	92
B 10	Grundstruktur des Bildungssystems der Schweizerischen Eidgenossenschaft	94
B 17	Ausbildungsabschluß gemäß deutschem Berufsbildungsgesetz in Gegenüberstellung zum französischen System und zum EG-Modell 1985	159
C 1	Qualifikationssysteme Deutschlands und Frankreichs im Modell	282
C 26	Unterschiede in der Einbindung ins Bildungswesen nach Altersstufen in Deutschland (D), Österreich (A) und der Schweiz (CH)	418
C 28	Satellitenmodell des DIHT	436
C 38	Absolventen der Sekundarstufe II mit Berufsabschluß und Hochschulreife 1995/96 in Prozent des entsprechenden Durchschnittsjahrgangs der 18-21jährigen Bevölkerung	477
C 54	Lehrbrief aus dem Jahre 1828 - Uhrmacherzunft - Stadt Ulm	552
C 55	Lehrbrief aus dem Jahre 1841 - Buchbinderzunft - Stadt Nagold, Württemberg	553
C 56	Prüfungsprotokoll - Sattlerzunft 1861 - Stadt Ulm	554
C 57	Prämierung von Lehrlingsarbeiten - Prüfungskommission Ulm 1860	555
C 59	Freiwillige Lehrlingsprüfung Württemberg 1884 Giengen an der Brenz - Lehrberuf Schlosser	556
C 60	Prüfungszeugnis gemäß Reichsgewerbeordnung 1897/1900 in der für Württemberg von 1902 bis 1909 geltenden Fassung	558
C 61a	Lehr und Prüfungszeugnis, Stuttgart, nach 1920	559
C 61b	Gesellenprüfung - Schulprüfung	560
C 63	Zeitanteile Betrieb und Ausbildungszentrum/Schule in der Alternanz	589
C 66	Vorbereitung auf die Abschlüsse CAP/BEP nach Verteilung auf Lehre und vollschulische Qualifizierung im Jahre 1991/92, aufgeschlüsselt nach Berufsgruppen	600
C 67	Anfall von Ausbildungskosten während der Lehrzeit	603
C 69	Lehrerbildung für die beruflichen Schulen Österreichs	612
D 6	Projektzugehörigkeit im beruflichen Lebenslauf	680
E 4	Bevölkerung nach Alter und Bildungsbeteiligung in Deutschland	802

## Quellenauszüge

A 1	Allgemeine und berufliche Bildung im Unionsvertrag (Maastricht 1992) in der Fassung des Amsterdamer Vertrags vom 02.10.1997	3
A 2	Experten verschiedener Professionen und Institutionen zur Frage nach dem Stellenwert internationaler Vergleiche	8
A 12	Frühe Stellungnahmen zu „tertium comparationis“	32
B 4	Verfassungen der drei Bundesstaaten zu Erziehungszielen und Recht auf Bildung	64
B 5	Erziehungsziele in den Verfassungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland	66
B 6	Erziehungsziele in den Verfassungen ausgewählter Schweizer Kantone	68
B 7	Verankerung des Rechts auf Bildung in den Konventionen	82
B 21	Zur Klärung des Begriffs Modul und dessen Eingrenzung	210